

Rostocks auf die Preis- und Lohnentwicklung dargestellt und gezeigt, daß die von W. Abel für das Spät-MA vertretene Agrarkrisentheorie für Rostock keine Gültigkeit hat. Als wichtigstes Ergebnis ihrer Arbeit kann die Verfasserin feststellen, daß Löhne und Preise in Rostock im Spät-MA sich weitgehend parallel entwickelten.

D. J.

Charles Verlinden, Une taxation d'esclaves à Majorque en 1428 et la traite italienne, Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome 42 (1972) S. 141—187, ediert mehrere Dokumente zur Geschichte der Sklaverei auf Mallorca im späten MA, darunter eine Liste aller Sklavenbesitzer (außerhalb der Hauptstadt Palma) mit Angaben über die Zahl (insgesamt 1078) der von ihnen gehaltenen männlichen Sklaven und die jeweils dafür geschuldete Steuer. Die Liste wurde erstellt auf Befehl der Regierung, die in der großen Zahl der Sklaven (mindestens 18 v. H. der Bevölkerung), von denen viele flüchtig waren, eine Gefahr für die Sicherheit der Insel sah. Der Ertrag der Steuer sollte dazu dienen, Besitzer von entlaufenen und nach ihrer Ergreifung hingerichteten Sklaven für diesen Verlust zu entschädigen. Soweit die Sklaven nicht als Kriegsgefangene aus Sardinien oder Nordafrika kamen, stammten sie aus Griechenland oder Südrußland und waren von italienischen Händlern nach Palma gebracht worden.

H. M. S.

6. Landesgeschichte

1. Franken, Hessen S. 638.
2. Lothringen, Rheinlande, Pfalz S. 640.
3. Alemannen, Schwaben, Schweiz S. 640.
4. Bayern, Österreich S. 643.
5. Böhmen S. 644.
6. Niedersachsen S. 647.
7. Brandenburg S. 648.
8. Polen, Schlesien S. 648.
9. Ordensland S. 649.
10. Italien S. 650.
11. Spanien, Portugal S. 655.
12. Frankreich, Belgien, Niederlande, England S. 656.
13. Byzanz, Osteuropa S. 659.

Klaus L i n d n e r, Untersuchungen zur Frühgeschichte des Bistums Würzburg und des Würzburger Raumes (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 35) Göttingen 1972, Vandenhoeck & Ruprecht, 262 S., 2 Karten, DM 38. — Mit Behutsamkeit und Geschick stellt sich diese Marburger Diss. aus der Schule W. Schlesingers einer ganzen Reihe höchst kontroverser Probleme und vermag dabei Lösungen vorzulegen, die zwar meist nicht völlig neu, aber wesentlich besser als bisher begründet sind. Die Würzburger Herrschaft des *dux* Heden und seiner Familie anfangs des 8. Jh. ist demnach nicht als Fortsetzung, sondern eher als Parallele zu Radulfs thüringischem Herzogtum zu verstehen; das System der später an das Bistum geschenkten Königshöfe läßt auf eine planmäßige Frankisierung des Mainlandes im 7. Jh. schließen. Ferner lagen das *castellum Virteburch* des Jahres 704 und der dort 741/42 von Bonifatius begründete Bischofssitz auf dem linksmainischen Würzburg, der später der ganzen Siedlung den Namen gab; die dortige Marienkirche war die anfängliche Kathedrale und wurde erst gegen Ende des 8. Jh. durch den rechtsmainischen Dombau abgelöst, der nicht an eine Pfalz, einen Königshof o. ä. anknüpft. Die Vorstellung von einer Domverlegung nach dem Brand von 855 wird als unbegründet abgelehnt. Schließlich kann Würzburg nicht als „Pfalzort“ gelten, denn mit nur zwei nachgewiesenen karolingischen Königaufenthalten stand es dem benachbarten Salz deutlich nach; methodisch interessant ist, daß dennoch die enge Verbindung der Bischöfe zu König und Reich auch im 9. Jh. immer wieder zu belegen ist. Durch klare Gliederung und umfassende Literaturbenutzung ist L.s. Arbeit geradezu ein Handbuch der Würzburger Frühgeschichte geworden, dem leider nur ein Register fehlt.

R. S.

Peter J o h a n e k, Ein Brief zur Geschichte des Würzburger Domkapitels im 12. Jahrhundert, Mainfränkisches Jb. für Geschichte und Kunst 26 (1974)